

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

52. Jahrg.

Leipzig, den 7. Juli 1914

Nr. 77

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Werkel: Verschmelzungsgedanken. — Der „Walze“ Lust und Leid (Schluß). — Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, VII.

Korrespondenzen: Aachen. — Allenstein. — Berlin. — Buzen (M. A.). — Eilenburg. — Gheho. — Wilhelmshaven-Küstlingen. — Wolfenbüttel. — Zwitkau.

Zeitschau: Vergünstigungen zum Besuche der graphischen Weltausstellung. — Meisterprüfung. — Hauptversammlung des Deutschen Buchgewerbevereins. — Hauptversammlung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. — Rechtsprechung in den Buchdrucker- und Deutscher Verlegerverein. — Druckerei und Schließbände. — Die „Buchdruckerwoge“ als Wochenblatt. — Brand einer Buchdruckerei. — Maschinenarbeit und Gesundheit. — Das Ende der eingeschriebenen Hilfsklassen. — Freie Arbeiterfahrten der Soldaten. — Zur Gestaltung der Kleinhandelspreise. — Statistik der Lebensmittelpreise.

Literarisches: „Werben und Werden der Gewerkschaften“. Bericht der Hauptverwaltung vom Monat Mai 1914.

□ □ Verschmelzungsgedanken □ □

In letzter Zeit haben sich die Stimmen vermehrt, die eine Vereinigung der Spartenblätter, der sogenannten Mitteilungen, zu einem gemeinsamen Spartenblatte verlangen; jumeist ging diese Forderung jedoch aus auf eine Verschmelzung mit den „Typographischen Mitteilungen“ des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Es fehle aber auch nicht an Warnungen vor diesem Schritt, und besonders die Zentralkommissionen der Sparten halten die Zeit noch nicht für gekommen, die Spartenblätter eingehen zu lassen, weil sie — vielleicht mit Recht — befürchten, damit ein wichtiges Bindesglied und hochgeschätztes Werbemittel aufzugeben. Trotzdem taucht immer noch dieser Gedanke auf, in Spartenvereinen sowohl wie in typographischen Vereinen.

Die Hauptversammlung des rheinisch-westfälischen Korrektorenvereins in Aachen am 21. Mai d. J. trat wiederum mit dem Vorschlage der vorigen Hauptversammlung an die Zentralkommission der Korrektoren heran, die „Fachmitteilungen“ mit den „Typographischen Mitteilungen“ zu verschmelzen, selbst wenn die übrigen Zentralkommissionen sich ablehnend verhalten sollten, obgleich sich auf eine Rundfrage dieser Zentralkommission die Mehrzahl der angeschlossenen Korrektorenvereine dagegen ausgesprochen hatte. In dem Geschäftsberichte der erwähnten Zentralkommission über das Jahr 1913 ist dieser Angelegenheit denn auch ein größerer Raum gewidmet, wo im wesentlichen ebenfalls die vorstehend angeführten Bedenken geltend gemacht werden.

Bezeichnend für die Stellungnahme der Sparten ist wohl auch die Aussprache auf dem Maschinenmeisterfest in Leipzig zu Pfingsten d. J. Aber 10 000 Kollegen hatten ihre Vertreter dazu entsandt, die sich für einen Ausbau ihrer „Technischen Mitteilungen“ erklärten. Es liegt nun auf der Hand, daß ein Ausbau das gerade Gegenteil davon ist, was von den eingangs erwähnten Kollegen verlangt wird. Abirrgens wird hier mit dem Ausbau auch ein neuer Name für das Spartenblatt gewählt: „Der Maschinenmeister im Buchdruckgewerbe“. Dieses Beispiel werden vielleicht die andern Sparten nachahmen, was meines Erachtens nur zu begrüßen wäre.

Die Frage liegt nun nahe: Ist eine Verschmelzung wirklich zweckmäßig? Auf den ersten Blick sieht sie sehr bedenkend aus, und gewiß kann man mit Recht behaupten: ein tüchtiger Buchdrucker muß sich um alles im Gewerbe kümmern. Außerdem wirkt der Einbruch der „Typographischen Mitteilungen“ an sich schon verlockend, besonders wenn man eins der Spartenblätter daneben hält. Aber betrachten wir einmal den Inhalt der Spartenblätter. Manches, oder meinetwegen nie, ließe sich unbeschadet in die „Typographischen Mitteilungen“ übernehmen, aber sehr viel wird doch übrigbleiben, das für die nicht einer Sparte angehörenden Kollegen als Ballast wirken würde. Wenn man weiterhin bedenkt, daß bei dem Umfange des Inhalts der einzelnen Spartenblätter eine Überührung dieses Stoffes in die „Typographischen Mitteilungen“ gar nicht möglich ist — es sei denn, daß sie doppelt oder dreimal so stark erscheinen —, dann wird man sich leicht von dem Gedanken einer Verschmelzung lösen können.

Einen anerkanntwertigen, entgegenkommenden, Schrift hat die Zentralkommission der Korrektoren, indem sie den „Typographischen Mitteilungen“ des Manuskript für die Spalte „Sprachliches und Festschreibung“ dauernd zur Verfügung stellte. Wenn diese Einrichtung von den andern Sparten in ähnlicher Weise gleichfalls getroffen wird, so könnte das vorerst genügen. Aber zum Weitergehen liegt wohl keine Veranlassung und auch kein Bedürfnis vor.

Mit dem gesamten Inhalte der Spartenblätter befaßt man, wie gesagt, das Gros der Kollegen unmäßig und gestaltet die „Typographischen Mitteilungen“ durchaus nicht unterhaltsamer oder belehrender. Denn wenn in den „Technischen Mitteilungen“ der Maschinenlehrer von einer „Auswechslung der Feder an der Matrizenarretierung“ die Rede ist, so wird das für Maschinenlehrer wohl sehr wissenschaftlich sein, aber wir andern Kollegen können damit gar nichts anfangen. Mit den Ausführungen in den „Mitteilungen“ der Stereotypure und denen der Maschinenmeister ist es ähnlich so.

Wenn behauptet wird, daß die „Fachmitteilungen“ der Korrektoren besonders Wissenswerkes auch für die Seher anfangen, was sie in höherem Grade zur Verschmelzung mit den „Typographischen Mitteilungen“ geeignet macht, so soll dem getrost zugestimmt werden, aber die Seherkollegen, die sich dafür begeisterten, waren auch früher schon auf diese „Fachmitteilungen“ abonniert. Andre wiederum hielten die dort verzapften „Doktorfragen“ für überflüssigen Waff, der „kaum für einen Korrektor anziehend“ sein kann, und es ist doch vielsagend, wenn eine ansehnliche Zahl von Seherkollegen die „Fachmitteilungen“ der Korrektoren abbestellte, weil in den „Typographischen Mitteilungen“ seit Januar d. J. die „sprachliche Ecke“ eingerichtet worden ist.

Also: Man lasse den Spartenblättern das Leben und lasse auch als Spartenmitglied die „Typographischen Mitteilungen“. Das ist die beste Lösung.

Berlin.

Artus.

□ □ Der „Walze“ Lust und Leid □ □

An alle, die es angeht.

An die jüngeren Kollegen ergeht alljährlich der Ruf, zu Wanderslab und Känzel zu greifen. Warum? Weil es gesund ist für Körper und Geist, aber auch aus moralischer Rücksicht auf die älteren Kollegen, die nicht mehr wandern können, um ihnen in der freien Zeit auf dem Arbeitsmarkte keine Konkurrenz zu machen. Es ist eigentlich traurig, daß ein solcher Ruf der Alten an die Jungen nötig ist, und doch wird er bei vielen ungehört verhallen und nur ein verhältnismäßig kleiner Teil begibt sich auf die Wanderschaft. Aber was hält denn die andern zurück? Niemand wird so naiv sein, um sich so ohne weiteres über die vielen verworrenen Ansichten, die über das Walzen herrschen, hinwegzusetzen. Nicht nur die Mütter, das Mädchen und der gute Freund halten vom Wandern ab — es spielen viel schwerwiegendere Punkte mit. Vor allem ist es die weitverbreitete Ansicht, daß der Handwerksburche heute nicht mehr wie früher geadelt ist; ja, bei vielen ist Handwerkszweisch, Landstreicher und Tagelöhner ein und dasselbe. Und kann man es nicht oft genug beobachten, wie „kollegial“ der „Kunde“ aufgenommen wird? Knäspend rücken die Stühle von seiner Seite; vielleicht biß deshalb, weil er nicht mit hohem Stelzstragen und Gamaschen anrückt, sondern schweiß- und staubbedeckt ist. (Wievollig auch, weil man fürchtet, „einen ausgeben“ zu müssen?)

Wie wohl würde es manchem Kollegen tun, der in der Fremde reist, wenn er als reisender Kollege und nicht als „Kunde“ betrachtet und behandelt würde! Ist „kollegialität“ nicht das Ideal für jedes Verbandsmitglied? Man glaubt keine Pflicht schon getan zu haben, wenn man seinen Beitrag bezahlt und so auch die wandernden Kollegen unterstützt. Würde mehr Kollegialität den „Kunden“ gegenüber gelibt, manch einer würde sich dann weniger lange bekümmern, zum Feldeisen zu greifen. Andre wieder haben momentan eine schöne „Künst“, die sie nicht opfern wollen. Angstliche bangen, nach der Wanderschaft keine passende Stellung mehr bekommen zu können, und das hält auch tatsächlich in vielen Fällen schwer. Wieder andre glauben, nichts von der Wanderschaft zu profitieren, sondern nur in den „Bruch“ oder in technischer Beziehung in Rückstand zu kommen usw. Noch manches andre ebenso wenig stichhaltige Argument gegen das Wandern bekommt man zu hören.

Der Ruf „Sinaus in die Welt!“ muß sich mit besonderer Eindringlichkeit auch an diejenigen jungen Großstadtkollegen richten, die da meinen, die Welt habe hinter den Vororten ihrer Vaterstadt ein Ende erreicht. Es soll unter Buchdruckern als Chre gelten, gewaltig zu sein!

Allen denen aber, „die es angeht“, sei am Schlusse zugefügt: Ist Kollegialität den „Kunden“ gegenüber, dann

werden im Laufe der Zeit Aufrufe zum Wandern ganz überflüssig werden!

Quisburg-Ruhort.

F. W.

Sinaus in die Welt!

„Was? Wandern? Fällt mir gar nicht ein! Ich bin 20 Jahre, Kriege meine Verbandsunterstützung am Orte, das genügt. Ich habe schon genug von „draußen“ gehört: von Käsen, Manzen, Stößen, Matereihen, alten Spektägern und dergleichen niedlichen Sachen. Die alten und die verheirateten Kollegen können mir den Hobel ausblasen, jeder ist sich selbst der Nächste.“ — So denkt und spricht mancher von unserer jüngeren Generation. Schade nur, daß die Neuausgelernten nicht gleich 40 Wochen lang 20 Mk. Ortsunterstützung erhalten, das wäre doch ein ganz schönes Taschengeld zum Fußballspiel oder zum „Schwoof“!

Anders dachte man früher. Schreiber dieses Artikels hat vor 20 Jahren ebenfalls anders gedacht — und gehandelt. Noch nicht 18 Jahr alt und heidi gings! Seitdem sind 125—130 Konditionen abfolviert, darunter fünf sogenannte dauernde von einem Jahr, und zwei Jahre militärische „Erziehung“. Aber niemals habe ich es bereut, tüchtig gewaltig zu sein. Mein gesundheitliches Befinden hat ebenfowenig darunter gelitten wie mein Gesundheitszustand oder mein technisches Können; im Gegenteil, alles hat sich vervollkommen.

Darum, ihr jungen ledigen Kollegen, erschreckt nicht bei dem Spiele: „Dreht euch nicht rum, der Plumpsack geht rum!“ Das Pflegen ist seit Zeppelin ja modern geworden, deshalb klattert nur hinaus in die Welt. Nehmt nichts mit, ihr werdet es selbst bald herausfinden, was ihr braucht. Sucht recht entlegene Touren auf und meidet die Landstraßen mit ihrem Staub und Benzinsog. Werbet dabei keine Kilometrefresser, wenn möglich aber Sonnenbrüder. Wasser sei euer liebtes Getränk. Besucht auch das Ausland, dort werdet ihr euer Vaterland erst schätzen und lieben lernen, ohne Surrapatrioten zu werden. Durch den erweiterten Gesichtskreis vermehren sich die Erfahrungen, und entschlossener und beharrlicher werdet ihr als gute Verbandskollegen am Kampfe für die Erringung besserer Verhältnisse teilnehmen.

K. G.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Aachen. Am 21. Juni fand die zweite diesjährige Bezirksversammlung in Stolberg statt. Anwesend waren nahezu 200 Kollegen. Dem am 5. Juni verstorbenen Kollegen Anton Kraus widmete Bezirksvorsitzender A. Wilms ehrende Worte des Gedenkens. Sätze der Verstorbenen doch noch in diesem Jahre das 25jährige Verbandsjubiläum feiern können, gleichwie die Kollegen A. Leufenberg und E. Sargen (Bezirkskassierer), dem auch diesmal wieder bei Erhaltung des Kassierberichts für seine prompte Kassenführung der Dank der Versammlung ausgedrückt wurde. Für die Kollegen des Vorortes und Bezirkes, welche die „Buzra“ besuchen wollen (bis dato 40 Mitglieder gemeldet), wurden je 6 Mk. als Zuschuß aus der Bezirkskasse bewilligt. Bei der Bekanntgabe des Resultates der Abstufungskassisten durch den Vorsitzenden (bis her acht Wochen) traten überraschende Ziffern zutage. Das Resultat wäre wohl noch kennzeichnender gewesen, wenn alle, wie die meisten, ihre Mitgliedsurten in den Sommermonaten hin. Es folgte ein Vortrag des Kollegen Reichenbach (Düsseldorf) über das Thema: „Die soziale Bedeutung der Alkoholfrage“, dem reicher Beifall folgte, weil die begeisterten Ausführungen des Redners mit Evidenz darauf schließen ließen, daß er selbst wohl von der Gleichgültigkeit seiner Arzamente ein festes Urteil gezogen war. Im Verlaufe der Verhandlungen konnte der Vorsitzende feststellen, daß der Gutenbergsbund im Bezirk Aachen im Jahre 1913 trotz aller Machinationen keine Fortschritte zu verzeichnen hatte. Der junge Nachwuchs der Auslernenden habe durchweg den Weg zum Verbands gefunden, obgleich seitens des Bundes und dessen Zentralkommission in verfechteter Mautwurfsarbeit auch hierorts kein Mittel unversucht blieb, Gimpel zu fangen, was dadurch

„Werben und Werden der Gewerkschaften.“ Geschichte und System der gewerkschaftlichen Agitation. Von Dr. G. Nestriephe. Verlag der Fränkischen Verlagsanstalt und Buchdruckerei, Nürnberg, 1914. 203 Seiten. 40 Textillustrationen. Preis gebunden 3 Mk. Vom „Werben“ der Gewerkschaften erzählt uns dieses Buch, von ihrer agitatorischen Arbeit, wie sie sich aus den ersten Anfängen heraus allmählich entwickelt und entfaltet hat zu einem kunstvollen, wohlüberdachten Systeme, das deshalb freilich doch eines weiten Ausbaues immer noch bedürftig ist. Auf Grund einer ausgedehnten Quellenforschung zeigt der Verfasser, wie einst Versammlungen abgehalten, Agitationsreisen veranstaltet, Flugblätter abgefahrt und Zeitungen aufgebaut wurden, wie stets die Methoden der Werbearbeit sich anpaßten den Zeitumständen und den Behinderungsverfuchen der Gegner, und schließlich, wie heute im großen und im kleinen geworden wird. Ausführliche Kapitel

schildern da die Organisation der Werbearbeit, die agitatorischen Aufgaben der einzelnen Gewerkschaftsorgane, die Abhaltung und Ausgestaltung von Versammlungen, die Flugblätter- und Broschürenliteratur und das gewerkschaftliche Zeitungsweien, die verschiedenen Methoden der Propaganda „von Mund zu Mund“, die Betriebs- und Hausagitation, die Werbearbeit unter Frauen und Jugendlichen usw. Auch die Bedeutung der politischen Arbeiterbewegung für die Agitation der Gewerkschaften wird untersucht und eingehend wird geschildert, wie die andern Zwecken dienende Betätigung der Gewerkschaften indirekt auch auf die Gewinnung und Festhaltung der Mitglieder wirkt. Es fehlt nicht eine Darstellung aller der natürlichen und künstlichen Widerstände gegen die gewerkschaftliche Agitation, und sorgsam sind die Voraussetzungen für das Gelingen der Werbearbeit, die wirtschaftlichen, sozialen und psychologischen Bedingungen einer lagdermäßen Propaganda bloßgelegt. So gibt denn das Buch mehr als nur eine geschichtliche Darstellung und Beschreibung des Vorhandenen: Es ist reich an Hinweisen für die Ausgestaltung der Agitation. Wer immer in der gewerkschaftlichen Bewegung tätig ist, wird aus dem Werke

zahlreiche Anregungen schöpfen. Neben dem „Werben“ steht in der Darstellung des Buches das „Werden“. Wir leben, wie wirtschaftliche Notwendigkeiten und bewußte Werbearbeit gemeinsam die gewerkschaftlichen Verbände zu immer machtvolleren Organisationen werden lassen, die heute die Bewunderung der ganzen Welt erregen. Was dem Buche noch seinen besondern Reiz verleiht, sind unzählige ganzseitige Illustrationen, die allerlei Agitationsmaterial, Flugblätter, Zeitschriften, Plakate usw. veranschaulichen. Es ist wohl zu hoffen, daß die Gewerkschaftsbewegung aus dem Werke manchen Vorteil zieht.

Verschiedene Eingänge.

„Moderne Kunst“, illustrierte Zeitschrift: Verlag von Rich. Bong, Berlin. XXVIII. Jahrgang, Heft 20 und 21. Preis des Heftes 60 Pf.
 „Die Lage der Arbeiter im Drechslergewerbe.“ Ergebnisse einer statistischen Erhebung vom November 1912. Herausgegeben vom Vorstände des Deutschen Holzarbeiterverbandes. 48 Seiten. Berlin 1914. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H. Preis 1 Mt.

Berein Leipziger Buchdrucker- u. Schriftgießergehilfen
 Gau Leipzig V. d. D. B.
 Sonnabend, den 18. Juli, in der Oberhalle des „Kirchhofpalastes“:
Sommers
 anlässlich der zum Besuche der „Bugra“ hier weilenden auswärtigen Kollegen
 Mitwirkende: Gesangverein „Lufensberg“ (Leitung: Herzogl. Anhalt. Musikdirektor Alfred Schwicher), Gustav Schübe-Orchester (Leitung: Musikdirektor Gustav Schübe) sowie verschiedene hiesige und auswärtige Sinfonie.
 Beginn 8 Uhr Eintritt frei
 Zu dieser Veranstaltung laden wir die Verbandskollegen freundlichst ein
 Der Festausschuss: Otto Gerßone, Vorsitzender.
 Am einigermäßen eine Übersicht über die zu referierenden Plätze zu erhalten, erlauben wir die verehrlichen Vorstände der Vereine, die Teilnehmerzahl an diesem Sommers angeben zu wollen, und zwar bis zum 12. Juli an die Adresse des Kollegen Leopold Hesselbarth, Leipzig, Brüderstraße 9 (Vereinsbureau).

Internationale Ausstellung für Buchgewerbe u. Graphik
 Den Besuchern vorgenannter Ausstellung zur Kenntnis, daß Dreitagsharten rechtzeitig unter Einbringung des Betrages und Angabe der Daten beim Kollegen Leopold Hesselbarth, Leipzig, Brüderstraße 91 (Vereinsbureau) bestellt sein müssen. Nachquartiere bitten wir nur durch das Vereinsbureau zu bestellen. Am eine glatte Abwicklung der Geschäfte zu ermöglichen, erlauben wir die Kollegenchaft dringend, obige Notiz zu beherzigen.
 Vorkaufskarten: Tageskarte 55 Pf., Dreitagkarte 1,50 Mt., Wochenkarte 3 Mt.
 Ständige Auskunftsstelle und Kartenverkauf im Gau Bureau, Brüderstraße 9. Bureauzeit 9—1 Uhr und 4—7 $\frac{1}{2}$ Uhr. (Sonntags geschlossen.)
 Sonntags sind Eintrittskarten gegen Vorzeigung einer Verbandslegitimation in der Auskunftsstelle im Restaurant „Täubchen“, Leipzig-Reudnitz, Täubchenweg 87, in der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags zu haben.
 Der Geschäftsausschuss für die „Bugra“.

Sonnabend, 11. Juli: Sonderfahrt Hamburg—Leipzig
 Ab Hamburg Hauptbahnhof (Bahnsteig 2) 3,55 Uhr nachmittags. Die Fahrkarten sind gegen Rückgabe der Quittungen sofort abzugeben. [34]

Weltausstellung Leipzig
 Restaurant „Zum Täubchen“, Täubchenweg 87
 Elektrische Bahnverbindung vom Hauptbahnhofe Nr. 9 und R.
Auskunftsstelle
 des Ausstellungsausschusses des V. d. D. B. (Gau Leipzig)
 Ständiger Anstufung an Leipziger Verbandskollegen. Sammelpunkt der auswärtigen Kollegen. Junger Mann, der französischen, spanischen und englischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, steht zur Verfügung.
 ●●● Buchdruckerzimmer: Vorwärts hervorragender Buchdrucker ●●●
 Vorzügliche Küche. Guldgelegte Biere zu kleinen Preisen. Unterhaltungsmusik. Ia Siegelbahn u. Billard. Sozialitäten Tag und Nacht geöffnet!
 Um glüklichen Zuspruch bitten mit kollegialem Grusse Fischer Gustav. [28]

Typographische Vereinigung Berlin
 Mittwoch, den 15. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Ohmstraße 2:
Versammlung
 Lichtbildervortrag des Kunstschriftstellers Herrn Robert Dreuer: „Der Stand der graphischen Kunst auf der Bugra.“ / Wahl eines Mitgliedes für den Vorstand.
 Der Vortragende wird neben einer allgemeinen Würdigung der genannten Ausstellung speziell den künstlerischen Wert der von den verschiedenen Nationen ausgestellten graphischen Ergänzungen einer kritischen Betrachtung unterziehen, und wir hoffen durch diesen Vortrag allen Besuchern der Ausstellung eine leichtere Bewältigung des diesseitigen Ausstellungsoffizes zu ermöglichen. Gäste willkommen.
Die Fahrt nach Leipzig findet am 8. August abends nach 5 Uhr statt.
 Rückfahrt nach Wunsch: Sonntag, den 9., oder Montag, den 10. August / Fahrpreis: Hin- und Rückfahrt 6 Mk., einzelne Hinfahrt 3 Mk. / Der Anmeldetermin ist bis zum 11. Juli verlängert. Wir bitten bis zu diesem Tag Anmeldungen nebst Fahrgeld mit genauer Angabe des Rückfahrdatums und ob Logis gewünscht wird, an den Kollegen Wilhelm Klenke, Neudöln, Sanderstraße 18, gelangen zu lassen.

Tüchtiger Fachmann
 sucht zur Übernahme einer Zeitungs- und Alzidenzdruckerei einen tüchtigen Schweizerdegen, ersten Alzidenzsetzer oder Maschinenmeister mit etwa 15000 Mk. Sondern ist als Geschäftsführer und Redakteur in betr. Betriebe tätig. Ein Risiko ist nicht vorhanden. Gute Vorbedingungen und weitgehende Unterstützung durch jetzigen Inhaber gesichert. Arbeitsfreudige Herren verlässlichen Charakters wollen Offerten unter K. Z. 5165 an Rudolf Mosse, Köln, einbringen. [31]

Im Verlage des Verbandes erschienen:
Künstlerische Ansichtspostkarten
 (in Tiefdruck und Auto-Grise)
 vom Monument unfres Verbandes auf der Weltausstellung für Buchgewerbe in Leipzig.
 Preis 10 Pf. (Für Ortsvereine und Wiederverkäufer Rabatt bei Entnahme von mindestens 50 Stk.). Versand (nicht unter 10 Stk.) durch Georg Köblich, Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Salomonstraße 8.

Kiel
 Am 12. Juli findet das [33]
Johannistfest
 unfres Ortsvereins in Preetz in der „Tonhalle“ statt.
 Abmarsch des Festzugs vom Bahnhofe Preetz 2 Uhr. Hierzu werden die Kollegen der umliegenden Druckorte freundlichst eingeladen.
 Das Komitee.

Schwarzkinstlers Freudentage
 6 humorvolle Buchdrucker-Postkarten in Vierfarbendruck — 40 Pfg. franko
 C. Fritz, Frankfurt a. M. 3


Teilzahlung
 Uhren und Goldwaren, Photo-, optische Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Zithern usw.
 Kataloge gratis und franko liefern
BERLIN A. 407
Jonass & Co. Belle-Alliancestr. 3
 Suche für jeden Ortsverein resp. größere Buchdruckerei [454]
Freibjamen Vertreter
 für Aktien, Bausparungen usw. bei sehr hoher Provision. Kollege S. Mathaeus, Dessau, Postfach.
Gegen monatliche Teilzahlungen
 von 2 Mk. an erhalten Verbandskollegen Brochhaus' St. Konversationslexikon (2 Bde. 24 Mk.) von St. Hegel, München 2, Hofstraße 7. [493]

Bugra Leipzig 1914

 Im Zempel der Fachpresse u. im „Zunfthaus“ liegt auf
Korrespondent
 für Deutschlands Buchdrucker
Seitenmaß mit sämtlichen Einleitungen 20 Pf. C. Fritz, Frankfurt am Main 3.

Am 30. Juni verschied nach nur kurzem Krankenlager unser werter Kollege, der Seher [32]
Adolf Herfurth
 im 51. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken sichern ihm
 Chemnitz, 2. Juli 1914
 Die Verbandsmitglieder der Firma
 J. C. F. Pichenhahn & Sohn.
 Am 30. Juni verstarb unser werter Mitglied, der Seher [35]
Adolf Herfurth
 im 51. Lebensjahre. Sein Andenken wird in Ehren halten
 Die Mitgliedschaft Chemnitz.

Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik

VII.

Halle „Deutsches Buchgewerbe“.

Buchbinderei.

Die Kunst des Buchbindens steht mit der Buchdruckerkunst in engster Verbindung, durch die eine konnte die andere erst zur vollen Entwicklung kommen. Im Altertum wurden die „Bücher“, die Papyrusblätter, die einseitig beschriebenen waren, der Länge nach zusammengelegt und aufgerollt. Als dann das Pergament erfunden worden war, faltete man die Blätter, beschrieb sie auf beiden Seiten und bildete Lagen von je vier Doppelbogen. Diese wurden an schmale Pergamentstreifen geheftet und mit einem breiteren Blatte versehen, so daß dieses um die eingeklebten Blätter geklappt werden konnte und ähnlich wie eine Brieftasche den Inhalt schützte. Durch den vielseitigen Gebrauch des Pergaments als Schreibstoff entwickelte sich diese Art des Buchbindens weiter. Im sechsten Jahrhundert sollen Mönche in der Kunst des Buchbindens schon bedeutende Fertigkeit besessen haben. Ein solches uns aus jener Zeit überkommene Buch ist vor gar nicht langer Zeit (1901) von dem amerikanischen Multimillionär Pierpont Morgan in einer Multiton für 200.000 Mk. erworben worden. Evangelienbücher, Psalter und Meßbücher waren die Ergebnisse der handgeübten Mönche; jene schweren Bücher, die man zum Schutze gegen Diebstahl in den Gebetbüchern der Kirchen und Klöster an Ketten legte. Starke Holzdeckel, geschnitten und bemalt, mächtige metallene Schutzdecken und Schlüssel gaben dem Buche größere Dauerhaftigkeit. Doch bald verfeinerte sich die Ausföhrung der Arbeit, die schwächeren Holzdeckel wurden mit Schweinsleder, Samt oder Seide überzogen. Goldschmiede und Ziselierer vervollständigten das Kunstwerk, das für die Kirche nicht prächtig, für die Klöster nicht kostbar genug sein konnte. Der Holzdeckel trat ganz zurück. Nachdem man die kunstreiche Lederbearbeitung des Orients kennen gelernt hatte, gelangten auch dem Rind- und dem Pferdeleder die besseren Lederarten der Welt zur Verarbeitung; das Saffianleder, Chagrinerleder und der Maroquin. Die Lederdeckel wurden mit Modellereien bearbeitet und reiche Figurenbilder hergestellt. In königlichen Bibliotheken und wohlhabenden Privatsammlungen begann die Liebhaberei für schöne künstlerische Bucheinbände. Die Buchdrucker Albus Maurillus in Venedig gab ihren Büchern Ende des 15. Jahrhunderts einen individuellen Charakter, nach dem die Bücher den Namen „Albiniere“ erhielten.

Die Buchbinderei wurde namentlich in Deutschland und Frankreich zu hoher Blüte gebracht. So berief der dänische König Christian III. die Buchbinder Christoph Schöch aus Willenberg und Paul Knobloch aus Lübeck nach Kopenhagen, um eine vom Könige veranlaßte Bibelausgabe (2000 Exemplare) zu dem hohen Preise von 2 Mark dänisch pro Stück neben freier Station zu binden.

Mit der Vervollkommenheit der Buchdruckerkunst wichen die großen Folianten und Quartanten; man druckte und band Oktav- und vierliche Bändchen. An Stelle der Holzplatten trafen die Pappn, die den Lederbogen erhielten. Die Hauptstätte der Buchbinderei war Willenberg und deren bedeutendster Buchbinder Theodor Krüger. Auch die lässlichen Einbände waren berühmt. Kurfürst August von Sachsen legte 1555 den Grund zu der jetzigen königlichen Bibliothek. Zwei Buchbinder, Kraube und Meuser, berief er als Hofbuchbinder, die im Lande herumreisen und Bücher ankaufen mußten. Im Schlosse war die Werkstatt, in der sich der Fürst mit belagte. Die Denkmälerung war mannigfaltig, die Goldpressung prächtig. Auf den Goldschnitt schlug man mittels Punzen eine Zeichnung ein und malte die Zwischenflächen aus. Während der Zeit des dreißigjährigen Krieges trat auch in der Buchbinderkunst ein Rückgang ein, der erst im vorigen Jahrhundert wieder wettgemacht wurde. Der Leinwand-Einband dominiert; der Einband war lediglich ein illustrierter Titelband. Daß das heute anders geworden, lehrt uns die Ausstellung der Buchbinderkunst. Ist auch der Maschinenbetrieb vorherrschend und bei der heutigen Massenproduktion unentbehrlich, so kommt doch der moderne Buchumschlag auf seine Rechnung. Aber auch die Handarbeit, die künstlerische Ausstattung des Buches, ist hochgeschätzt und findet guten Absatz bei Bücherliebhabern.

Wenn wir durch den Haupteingang in die Halle „Deutsches Buchgewerbe“ eintreten und in gerader Richtung durch die Kaiserliche Hausbibliothek und den Gang der Bücherfreunde (Alte Buchkunst) gehen, stoßen wir auf die Buchbinderkunst. Wir biegen links ab und betrachten zuerst die Ausstellung der Leipziger Buchbindermeister (mittlere und kleinere Betriebe). Hier fallen schöne Tagesbücher auf, die innen weißes Blütenpapier und einen Einband von Halbleder mit Handvergoldung haben; für 25–40 Mk. sind sie käuflich. Interessant ist hier die Verankerkaltung der Herstellung von Arbeiten an der Vergolderpresse. Gegenüber im Mittelgange hat der „Jacob Kraube-Bund“ (Vereinigung Deutscher Kunstbuch-

binder), gegründet 1912 in Leipzig, seine Kunstwerke ausgestellt. Dieser Kraube-Bund hat seinen Namen nach dem oben erwähnten Hofbuchbinder Kraube (gelernt in Zwickau, dann in Augsburg tätig), der der kunstliebende Kurfürst August an seinen Hof nahm, um mit ihm die kurfürstliche Bibliothek zu gründen und der besonders auf der Leipziger Messe die Bücher mit „aussehen und erkaufen helfen“ sollte. Er wurde auch verpflichtet, etwaige Geheimnisse der Buchbinderei zu wahren und die Bücher, die er einband, zum Teil wenigstens durchzulesen. Er starb um das Jahr 1585. Seit Gehilfe war der ebenfalls oben erwähnte Caspar Meuser, der nach Kraube Hofbuchbinder wurde. Der Zweck des Bundes ist, alle diejenigen deutschen Buchbinder zu vereinigen, von denen bekannt ist, daß sie gute, einwandfreie Arbeiten. Qualitätsarbeit in Material und Technik, liefern und in geschmacklicher und künstlerischer Hinsicht auf die Wünsche ihrer Kunden verständnisvoll eingehen können. Unter ihnen begegnen wir bedeutenden Namen selbständiger Meister und Werkmeister. Wir sehen hier das Beste, was auf dem Gebiete der Handarbeit geleistet werden kann. Bände, die 100 Mk. und mehr kosten, ja einige 1500 und 1800 Mk.

Die Firma Lüdewig & Bauer (Berlin) zeigt moderne Einbände von den Anfängen 1895 bis zum heutigen Tage. — Die Buchbinderei der Herderschen Verlagsbuchhandlung in Freiburg hat fünf wunderschöne Bucheinbände des Missale Romanum ausgestellt. — Gegenüber zeigt Georg Sulbe (Samburg) Lederbände mit verschiedenen Weisstechniken und Lederornamente.

Nach der rechten Seite des Einganges zu schliessen sich die größeren Buchbindereibetriebe in ihren Handarbeitshänden an. Hübel & Wendt (Leipzig) haben in einer prachtvollen Aufmachung — wir sehen an den Wänden sechs Altstudien von Max Klinger — herrliche Einbände ausgestellt. Hervorheben müssen wir eine Gutenberg-Bibel, Deckel aus Capillan mit Emailleauflage aus Silber. Der Goldschnitt ist mit blauer Farbe ausgefallt; ferner der „Kafis“, ebenfalls mit Capillan. Stempelvergoldung und ziselierter Goldschnitt. Ein Einband aus Pergament („Boccaccio, Decamerone“) ist interessant wegen der arten, wunderbaren Bemalung. — Gegenüber dieser Ecke stellt die Firma Bötscher & Bengard (Leipzig) herrliche Bücher aus, zu denen meist der bekannte Leipziger Graphiker Erich Gruner die Entwürfe geliefert hat, u. a. „Das lustige Salzer-Buch“. — Gehen wir in der begonnenen Richtung weiter, so schließen sich hier an die Firmen E. A. Enders (Leipzig), Spamerische Buchbinderei, die Buchbindereigesellschaft vorm. G. Frische (Leipzig), S. Sperling (Leipzig), F. Webers Nachf. (Schleis), C. Bösenberg (Leipzig), Mefferschmidt & Falk (Leipzig), W. Henneberg (Stuttgart), W. Collin (Berlin), u. a.

Künstler von Ruf geben den Einbänden individuelle Ausstattung; wir nennen Professor M. Seliger (Leipzig) [bei E. A. Enders: Originalentwurf zu „Bismarcks Gedank“, herrlicher Einband, 500 Mk.], Professor C. D. Czschka (Samburg), Dr. E. Preetorius (München), G. R. Weiß (Berlin), Heinrich Bogeler (Worpswede) [bei der Firma Bösenberg, die ihre Altputzbände wirkungsvoll zur Schau bringt], Professor H. W. Kleutens (Darmstadt), R. Koch (Heinrich), Professor S. S. Gmünd (München); dann die Leipziger hervortragenden Buchkünstler, wie Professor Steiner, Prag, Professor Georg Belwe, Professor W. Tiemann, Paul Renner, M. Lange, F. Buchholz. Bei der Firma S. Sperling hat Franz v. Studt den Einbandentwurf für eine Weltgeschichte und Buchholz für eine sogenannte Ballarbeit auf Seide gearbeitet. Die Buchbinderei der Spamerischen Buchdrucker in Leipzig stellt u. a. eine „Süßlerin-Bibel“ aus, die mit orientalischen Granaten und Saphiren geschmückt ist. Außer schöner Handvergoldung verzieren Emailleauflage und Inlatten das von R. Falcher (Leipzig) entworfene Prachtwerk, das für 2500 Mk. käuflich ist.

Es ist unmöglich, alle die hervorstechenden Einbände anzuführen; sie sind künstlerischen Ursprungs, und kunstgewerbliche Technik haben sie vollendet. Mit dieser Ausstellung wird allen Bücherfreunden der Geschmack an guter Buchausstattung gefestert; sie sehen das Bestmögliche der führenden Firmen, auch hier einem Kulturfortschritt zu dienen. Der kunstlieblicher Professor Stockbauer sagt mit Recht: „Bücher, die einen dauernden Wert für eine Familie besitzen, die man mit Verständnis sich auswählt und verständnisvoll benutzt, verdienen es, daß sie kunstfertig gebunden werden.“ Die Wanderung durch die Ausstellung der Handbuchbinderei wird die Liebe zu guten und schönen Büchern sicherlich vermehren.

Eine ganze Reihe von Kojen umkränzt oder unterbricht die Ausstellungen der Buchbindereien, die Bedarfsartikel ausstellen. So bewundern wir die Aufmachung des Verbandes der deutschen Kalligraphen (Eich Leipzig); R. Ihm, Fabrik gefärbter Leder (Mains); Mechanische Weberei zu Linden bei Hannover, Spezialität:

Baumwollamt, „Zugrader“; Wilhelm Valentin (Berlin), Zumpapier usw.; Paul Szgriff (Leipzig), Marmorierfarben; F. M. Weber (Leipzig), Buchbinderpappen; Färberei und Appreturanstalt Stuttgart, A.-G. (Ubingen) u. v. a. Anton Spindler (Leipzig) stellt schöne Vorkahnpapiere und Lederpapiere aus sowie japanische Papiere. Schriftgiebereien und Gravieranstalten, Stempelfabriken stellen reichhaltige Sortimente von Messingdrücken, Buchverzierung, Rückenstiel und Prägeplatten aus, wobei sie ihren Geschmack, ihre Leistungsfähigkeit ins beste Licht rücken können.

Maschinenhalle.

Buchbinderei.

Wir verlassen die Ausstellung der künstlerischen Handarbeit, der Liebhaberbände, und wenden uns nunmehr der Herstellung der Massenbände, der Maschinenbände, zu. Zu diesem Zweck verlassen wir die Halle „Deutsches Buchgewerbe“ an der Südfront, überschreiten den Gutenbergplatz und betreten die Maschinenhalle I, in der in großem Umfange die Industrie der Buchbindereimaschinen ausgestellt hat. Aber diese werden wir weiterfolgend berichten, da uns jetzt daran liegt, im Anschluß an die Handarbeit eine Großbuchbinderei in ihrer Tätigkeit zu sehen. Wir durchqueren deshalb diese Maschinenhalle und gelangen durch einen Verbindungsgang in die Maschinenhalle II, die zum größten Teile das Bauwesen instruktiv behandelt, der andre Teil den Betrieb der Großbuchbinderei vorführt.

Die Großbuchbinderei ist erst seit dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts zur Entwicklung gekommen. Der Übergang von Hand- zur Maschinenarbeit vollzog sich mit der Aufwärtsbewegung des Buchdruckerwesens, und die von Jahr zu Jahr immer leistungsfähiger konstruierten Maschinen deutschen und amerikanischen Ursprungs verdrängten die Handarbeit durch neuerfundene Maschinen. Dieser Großbetrieb gibt selbst jedem Laien ein Bild, welches raffiniert arbeitende Maschinen zur Herstellung des Bucheinbandes im großen dienen und welchen Park von Maschinen sich heute das Gewerbe und die Industrie nutzbar gemacht hat. Dabei kann man von einer Verflachung der Einbindenkunst heute nicht mehr sprechen. An Festigkeit des Einbandes und Begebenheit der Technik hat der Bucheinband sicher gewonnen und auch die Titelausstattung kann zum größten Teil kunstgewerblichen Anforderungen genügen.

Es war gewiß nicht leicht, eine Großbuchbinderei auf der „Zugra“ in Betrieb zu bringen und zu erhalten, da doch Arbeit für diese vorhanden sein mußte. Die Leipziger Großbuchbinder mochten ihren Betrieb zugunsten der Ausstellung auch nicht einschränken und Arbeiten abgeben. Viele Verleger ließen es auch nicht zu, daß ihre Arbeiten in öffentlicher Ausstellung ausgestellt würden. Zwar hätte eine Großbuchbinderei einfach ihren ganzen Betrieb in die „Zugra“ verlegen können, doch da stellen sich die gleichen Bedenken des Auftraggebers entgegen. Diese Hindernisse sind überwunden worden. Unter Führung des Inhabers der Großbuchbinderei E. A. Enders (Leipzig) ist von den bedeutendsten Firmen ein unabhängiger Geschäftsbetrieb eröffnet worden: die Großbuchbinderei der „Zugra“. Die bedeutendsten Fabrikanten haben dazu ihre neuesten Maschinen aufgestellt, und andre Firmen lieferten gratifizierte notwendige Materialien. Der erste Kunde ist die Ausstellungslösung selbst, die ihre Kataloge dort binden läßt; andre Aufträge sind angenommen, und neue werden ausgeführt. Die Großbuchbinderei ist etwa 800 qm groß, bis 60 Maschinen haben dort Aufstellung gefunden und bis zu 100 Arbeiter finden Beschäftigung. Es ist allerdings schwer, in einer Ausstellung einen Betrieb auf eine solche Höhe zu bringen und auch zu erhalten, denn eine tägliche Herstellung von 100.000 Bogen, d. h. 10.000 Büchern mit einer durchschnittlichen Stärke von zehn Bogen, ist eine Leistung. In kurzer Zeit wurden etwa 25 bis 30 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, davon ein Teil nur nachmittags. Wenn fleißige Hände sich regen, können die Ausstellungsbesucher hier den Werdegang des Bucheinbandes verfolgen. Von der Falzmaschine, Drahtstahlmaschine bis zum Einbänden und Bekleiden, ja bis zur Makulatureinflampresse können wir die Arbeiten verfolgen. Neben dem Betriebe befinden sich die Kontorräume und Lagerräume (etwa 200 qm). Hinter diesen liegt die Anfuhrtrampe; eben kommt ein Automobil, das ganze Gebilde gedruckt Bogen bringt, die am nächsten Tage die Ausstellung auf gleichem Weg als fertige Bücher verlassen sollen.

Um den Großbetrieb herum ist die „Technisch-befehlende Abteilung“ aufgestellt. Materialenkunde eröffnet die interessante Abteilung; Wir sehen Pappen, Gellergarn, Gaze, Kallio in allen Farben, Lederorten, Imitationen, Vorkahnpapiere, Leim, Farben zum Marmorieren, die

